

Alles ist Vordergrund

Die „Große Malerei-Ausstellung“
in der Lothringer 13

Mogelpackungen sind in der Regel eine Unverschämtheit. Manchmal entfalten sie jedoch aufgrund ihres Überraschungseffekts eine geradezu zauberische Wirkung. Über eine Hintertür schleicht sich ein subversiver Gedanke ein, den man auf direktem Weg vermutlich nicht zugelassen hätte. So zumindest ergeht es einem mit der aktuellen Gruppenausstellung in der Lothringer 13. „Große Malerei-Ausstellung“ ist die Schau vollmundig betitelt. Mit Verlaub, was soll das denn an diesem sonst eher experimentell geprägten Ort? Seit wann will Kuratorin Uli Aigner mit den schon aufgrund ihrer schieren Quantität unerfreulichen Präsentationen der Künstlervereinigung im Haus der Kunst konkurrieren? Wer dann die Ausstellungshalle in Haidhausen betritt, wird erst einmal von der medialen Vielfalt übertölpelt. Auf Malerei in ihrer vertrautesten technischen Form stößt man bei den Beiträgen von Hedwig Eberle, Manuela Gernedel, Kako Satoko, Anna McCarthy, Jürgen Schlattl und Alcuin Stevenson nur in Ausnahmefällen.

Mehr noch: Nicht einmal die Hälfte der Arbeiten ist dem oft respektlos als „Flachware“ umschriebenen zweidimensionalen Bild zuzuordnen. Bei der sich in ornamentalen schwarzen Linienschwüngen großzügig an der Wand entäußern der Manuela Gernedel weitet sich das Malerische zum Installativen: Plastisch-ironisch pointiert sie den ohnehin gegebenen Interieur-Aspekt frei nach Matisse durch künstliche Pflanzen, und zwar durch wie von innen her verfinsterte Agaven. Keine Spur von gepflegter mediterraner Heiterkeit! Uli Aigner wirbt emphatisch dafür, sich einmal von allzu rigide durch historisches Wissen gelenkten Blickachsen zu befreien. „Die Große Malerei-Ausstellung“ ist eine Bilderschau: Bilder, die durch unseren Blick entstehen. Und wie diese Bilder aussehen, die sich ein jeder über diese Ausstellung hier macht, hängt mit den jeweiligen kulturellen Prägungen und persönlichen Präferenzen zusammen. Jeder verschaffe sich demzufolge seine möglichst subjektive Perspektive!

Und damit man nicht völlig haltlos herumschweift, wird dem Betrachter eine Sehhilfe in Form eines kleinen Holzrahmens in die Hand gedrückt. So kann man die Bilder nach Gutdünken selbst fassen, etwa Ausschnitte der etwas matschig zwischen Expressivem und Gegenständlichem oszillierenden Malerei von Hedwig Eberle ins Visier nehmen. „Alles ist Vordergrund, nichts ist Hintergrund“, befindet Uli Aigner. Die Rebellion gegen die Konvention des Sehens und Gesehenwerdens, der Fixierung auf Voyeur und Objekt wird auch inhaltlich aufgegriffen. Anna McCarthy, eine der derzeit aussichtsvollsten Erscheinungen der Münchner Kunstszene überhaupt, setzt ihre bereits seit mehr als einem Jahr laufenden Recherchen zu „How to start a revolution“ fort. In ihrer neuen Videoprojektion spiegelt sie eine letztlich im Off des heimatischen Oberpfaffenhofens gestrandete und isolierte Rebellin samt deren konsumkritischen Maskeraden.

Das Filmische überzeugt ohnehin am meisten. Während sich der junge Münchner Jürgen Schlattl in dem Filmessay *Minderjährige* in die kuriosen Zeitverbreitungen von Heranwachsenden versetzt, steigt Alcuin Stevenson in das Trauma der immer neuen „Welterschaffung“ ein. In seinem abgedunkeltem Kabinett spiegeln sich Science-Fiction-Filme aufgrund der zur Wand gerückten Monitore in Fotografien. Dazu fiepsen Sphärenklänge. Wenn es etwas Verbindliches in dieser lockeren Bilderschau gibt, dann ist es das Flottieren möglicher sozialer und zeitlicher Blickwinkel. Anrührend, wie die Japanerin Kako Satoko ihre mit Filzstift auf Plastikfolie imaginierten Landschaften als vergänglich ausweist. Die ganze Pseudo-Malerei-Ausstellung ist natürlich eine massive, aber verzeihliche Trickkiste. Offenbar geködert von dem Titel, seien bereits in den ersten Tagen so viele Besucher wie selten gesichtet worden, triumphiert Aigner. Und kaum einer würde sich am Ende über das Truggebilde beschweren. Kein Wunder, in dieser Ausstellung werden die Bildkoordinaten derart gründlich durcheinander gewirbelt, dass einem manchmal das Sehen und auch das Sprechen vergeht (*bis 10. Januar*). BIRGIT SONNA

Alles ist Vordergrund

Die „Große Malerei-Ausstellung“
in der Lothringer 13

Mogelpackungen sind in der Regel eine Unverschämtheit. Manchmal entfalten sie jedoch aufgrund ihres Überraschungseffekts eine geradezu zauberische Wirkung. Über eine Hintertür schleicht sich ein subversiver Gedanke ein, den man auf direktem Weg vermutlich nicht zugelassen hätte. So zumindest ergeht es einem mit der aktuellen Gruppenausstellung in der Lothringer 13. „Große Malerei-Ausstellung“ ist die Schau vollmundig betitelt. Mit Verlaub, was soll das denn an diesem sonst eher experimentell geprägten Ort? Seit wann will Kuratorin Uli Aigner mit den schon aufgrund ihrer schieren Quantität unerfreulichen Präsentationen der Künstlervereinigung im Haus der Kunst konkurrieren? Wer dann die Ausstellungshalle in Haidhausen betritt, wird erst einmal von der medialen Vielfalt übertölpelt. Auf Malerei in ihrer vertrautesten technischen Form stößt man bei den Beiträgen von Hedwig Eberle, Manuela Gernedel, Kako Satoko, Anna McCarthy, Jürgen Schlattl und Alcuin Stevenson nur in Ausnahmefällen.

Mehr noch: Nicht einmal die Hälfte der Arbeiten ist dem oft respektlos als „Flachware“ umschriebenen zweidimensionalen Bild zuzuordnen. Bei der sich in ornamentalen schwarzen Linienschwüngen großzügig an der Wand entäußern der Manuela Gernedel weitet sich das Malerische zum Installativen: Plastisch-ironisch pointiert sie den ohnehin gegebenen Interieur-Aspekt frei nach Matisse durch künstliche Pflanzen, und zwar durch wie von innen her verfinsterte Agaven. Keine Spur von gepflegter mediterraner Heiterkeit! Uli Aigner wirbt emphatisch dafür, sich einmal von allzu rigide durch historisches Wissen gelenkten Blickachsen zu befreien. „Die Große Malerei-Ausstellung“ ist eine Bilderschau: Bilder, die durch unseren Blick entstehen. Und wie diese Bilder aussehen, die sich ein jeder über diese Ausstellung hier macht, hängt mit den jeweiligen kulturellen Prägungen und persönlichen Präferenzen zusammen. Jeder verschaffe sich demzufolge seine möglichst subjektive Perspektive!

Und damit man nicht völlig haltlos herumschweift, wird dem Betrachter eine Sehhilfe in Form eines kleinen Holzrahmens in die Hand gedrückt. So kann man die Bilder nach Gutdünken selbst fassen, etwa Ausschnitte der etwas matschig zwischen Expressivem und Gegenständlichem oszillierenden Malerei von Hedwig Eberle ins Visier nehmen. „Alles ist Vordergrund, nichts ist Hintergrund“, befindet Uli Aigner. Die Rebellion gegen die Konvention des Sehens und Gesehenwerdens, der Fixierung auf Voyeur und Objekt wird auch inhaltlich aufgegriffen. Anna McCarthy, eine der derzeit aussichtsvollsten Erscheinungen der Münchner Kunstszene überhaupt, setzt ihre be-

reits seit mehr als einem Jahr laufenden Recherchen zu „How to start a revolution“ fort. In ihrer neuen Videoprojektion spiegelt sie eine letztlich im Off des heimatischen Oberpfaffenhofens gestrandete und isolierte Rebellin samt deren konsumkritischen Maskeraden.

Das Filmische überzeugt ohnehin am meisten. Während sich der junge Münchner Jürgen Schlattl in dem Filmessay *Minderjährige* in die kuriosen Zeitverbreitungen von Heranwachsenden versetzt, steigt Alcuin Stevenson in das Trauma der immer neuen „Welterschaffung“ ein. In seinem abgedunkeltem Kabinett spiegeln sich Science-Fiction-Filme aufgrund der zur Wand gerückten Monitore in Fotografien. Dazu fiepsen Sphärenklänge. Wenn es etwas Verbindliches in dieser lockeren Bilderschau gibt, dann ist es das Flottieren möglicher sozialer und zeitlicher Blickwinkel. Anrührend, wie die Japanerin Kako Satoko ihre mit Filzstift auf Plastikfolie imaginierten Landschaften als vergänglich ausweist. Die ganze Pseudo-Malerei-Ausstellung ist natürlich eine massive, aber verzeihliche Trickkiste. Offenbar geködert von dem Titel, seien bereits in den ersten Tagen so viele Besucher wie selten gesichtet worden, triumphiert Aigner. Und kaum einer würde sich am Ende über das Truggebilde beschweren. Kein Wunder, in dieser Ausstellung werden die Bildkoordinaten derart gründlich durcheinander gewirbelt, dass einem manchmal das Sehen und auch das Sprechen vergeht (*bis 10. Januar*). BIRGIT SONNA